

Name: Julia Lückl

Gewähltes Thema: 2 (Platon und Euripides)

Eine Weggabelung liegt vor uns, eine *Richtungsentscheidung*, die Wahl liegt bei uns. Der eine Weg führt zu unseren persönlichen Zielen und Leidenschaften, den kleinen wie den großen, mit dem anderen erreichen wir das, was wir als ein „reines Gewissen“ bezeichnen. An dieser Stelle tauchen unweigerlich zwei Begriffe auf: Moral und Vernunft, zwei Begriffe, die wir Menschen uns oft groß auf die Fahnen schreiben: Wir bezeichnen den Menschen als „vernunftbegabtes Tier“. Er weiß, was moralisch ist und was nicht. Wir ziehen die Trennlinie zu anderen Lebewesen unter anderem genau durch diese Eigenschaft. Aber haben nicht auch unsere persönlichen Leidenschaften und Emotionen einen großen Einfluss auf uns? Was macht also unser Handeln schlussendlich aus?

Wer kennt dieses Gefühl nicht: Eine Dilemma-Situation liegt vor uns. An dieser Stelle kehren wir zurück zu unserer gedanklichen Weggabelung: Ein Schild zeigt nach rechts, eines nach links. „Moral“ steht groß auf dem einen, „Leidenschaft und persönlicher Vorteil“ auf dem anderen. Wir bleiben stehen, schauen in beide Richtungen. Wir denken nach. Da fällt uns ein Zitat Platons ein: „Wer das moralisch Richtige weiß, tut dies auch.“ Also nach **rechts**, oder? Andererseits ist es nicht doch angenehmer, das zu tun, was uns einen persönlichen Nutzen bringt? Wäre unser Leben nicht viel einfacher, wären wir nicht viel glücklicher, wenn wir uns ganz nach unseren persönlichen Interessen entscheiden dürften? Da taucht ein Satz von Euripides ein unseren Gedanken auf: „Was ich sollt‘, das weiß ich wohl, doch stärker als Vernunft ist Leidenschaft“. Also liegen unsere Gefühle wie ein Teppich über unserer Vernunft? Bedecken unsere Leidenschaften unseren Sinn für Moral? Die Frage, die sich unweigerlich stellen wird, ist die folgende: Können wir das Wählen dieses Weges unserer Leidenschaft mit unserem Gewissen vereinbaren? Dieses Moralgefühl, das jeder Mensch in sich zu tragen scheint, macht eine solche Entscheidung nicht unbedingt einfacher.

Aber woher wissen wir überhaupt, was „das moralisch Richtige“ ist? Gibt es so etwas überhaupt? Diese Frage kann man nun von zwei Seiten betrachten: Auf der einen Seite steht die utilitaristische Aussage: „Was der größten Zahl an Menschen das größte Glück bringt, das ist moralisch richtig“ Auf der anderen Seite betrachten wir die pflichtethische Aussage: „Manches Handeln ist grundsätzlich falsch. Man kann es nie rechtfertigen“. Zwei Ansichten, die konträrer nicht sein könnten. Wir sehen also: Das moralisch Richtige, die Vernunft, die Platon und Euripides in ihren Zitaten als gegeben

voraussetzen, sind doch schwer definierbar. Wie soll man überhaupt richtig handeln, wenn nicht klar ist, was dieses richtige Handeln überhaupt ist? Diese Frage wird von Situation zu Situation, von Mensch zu Mensch unterschiedlich zu beantworten sein. Welche Überzeugung jeder Mensch für sich auch immer wählt, sie setzt in jedem Fall sehr viel Rationalität voraus. Und dabei eine gehörige Portion an Selbstdisziplin. Denn wenn ich mich für eine Einstellung zur Moral entscheiden habe, so steht ihre Umsetzung durch mein Handeln wieder auf einem ganz anderen Blatt. Und obwohl diese beiden Ansichten so konträr sind, sie haben eine Konsequenz gemein: Wenn wir vor dieser Weggabelung stehen, sollten wir den Weg wählen, der die Aufschrift „Moral“ trägt. Ob diese Moral nun utilitaristisch oder pflichtethisch begründet ist im Endeffekt für unsere Entscheidung nicht vordergründig. Also doch der *rechte Wege*. Aber was ist, wenn wir diesen moralischen Weg kennen und wissen, was richtig wäre und wir dennoch lieber den andern Weg gehen würden? In dieser Rechnung wurde etwas Essenzielles außen vor gelassen: Die Rechnung wurde bis jetzt ohne unsere Gefühle und unsere Leidenschaften gemacht. Wie hängen also unsere Leidenschaften mit unserem Moralsinn zusammen?

Stellen Sie sich bitte zwei Geraden in einer Ebene vor. Eine davon repräsentiert unseren Moralsinn, also das, was wir als „richtiges Handeln“ empfinden. Die andere stellt unsere persönlichen Interessen, unsere Leidenschaften dar. Nun können diese Geraden unterschiedlich verlaufen: Sie können beispielsweise zusammenfallen. Dieser Fall wird, wenn wir es eine Ebene höher betrachten, für eine Entscheidung sehr vorteilhaft sein: Das moralisch Richtige und unsere persönlichen Interessen sind gut vereinbar. Zwei Geraden können aber auch *parallel* verlaufen: Wir handeln also unabhängig von dieser Moral, wir beachten sie nicht, wir verfolgen unsere Ziele, unsere Leidenschaften, auch wenn wir eigentlich eine Parallele erkennen könnten, also grundsätzlich wüssten, wie wir moralisch handeln sollten. Was bedeutet das jetzt?

Betrachten wir dazu ein Beispiel:

Ein Mann wohnt mit seiner Familie und seinen Kindern in sehr ärmlichen Verhältnissen. Die Familie lebt in einer Zeit, in der der Mann grundsätzlich für den Lebensunterhalt sorgen musste. Die Familie ist auf ihn angewiesen. Nun hat dieser Mann eine sehr stark ausgeprägte Leidenschaft: Er liebt die Kunst. Aber sein Erfolg ist eher als mäßig zu bezeichnen. Was macht dieser Mann jetzt? Er wandert aus, wirft sein gesamtes bisheriges Leben hin, reist zu einer einsamen Insel. Frau und Kinder bleiben alleine zurück. Der Hunger und die Angst um das eigene Überleben sind präsenter denn je. Der Mann dagegen folgt seiner Leidenschaft, er malt, genießt seine Kunst.

Sie alle werden diesen Mann zumindest namentlich kennen: Es ist der berühmte Künstler Gauguin. Er hat seine Familie für seine Leidenschaft aufgegeben.

Es wird deutlich, dass Menschen nicht immer so handeln, wie es moralisch vertretbar wäre. Persönliche Motive, starke Leidenschaften, Wünsche und Emotionen spielen doch eine große Rolle. Wir wissen also, was wir tun *sollten* aber in der Realität, scheinen unsere persönlichen Ziele doch manchmal stärker zu sein als dieses Moralverständnis oder unsere Vernunft. Diese Schlussfolgerung widerspricht Platons Aussage erst einmal vollständig, während Euripides Recht gegeben wird. Ganz nach der Aussage „Ich bin auch nur ein Mensch“ verweist man auf das, was den Menschen verletzlich zu machen scheint: seine Gefühle und Leidenschaften. Aber unterliegen wir wirklich vollständig unseren Emotionen und Leidenschaften? Bedeutet das, dass wir uns gar nicht aktiv dafür entscheiden können, moralisch und vernünftig zu handeln? Nehmen wir immer automatisch den Weg, den unsere Gefühle uns vorzugeben scheinen?

Greifen wir das Bild mit den beiden Geraden wieder auf, so wird deutlich: Doch, die Wahl liegt bei uns. Schließlich gibt es noch eine dritte Möglichkeit: Stellen wir uns vor, diese beiden Geraden schneiden sich, unsere persönlichen und moralischen Vorstellungen treffen sich folglich zumindest in einem Punkt. Eine Übertragung in unsere Lebenskonstruktion ist in diesem Fall schon etwas schwieriger: Die Richtungen der beiden Geraden sind unterschiedlich, ihre Vektoren bieten uns verschiedene Werte. Und dennoch gibt es einen Berührungspunkt. Was heißt das jetzt für uns? Es heißt, dass auch wenn unsere Interessen bildlich in eine andere Richtung verlaufen, können wir dennoch auf die moralische Stimme in unsrem Hinterkopf hören – oder eben auch nicht. Trotzdem dürfen wir uns nicht hinter diesen Leidenschaften, hinter scheinbarer menschlicher Schwäche verstecken. Sie darf nicht zur Rechtfertigung für unmoralisches Verhalten werden. Wie könnte eine Gesellschaft bestehen, wenn jeder nur nach seinen eigenen Interessen handelt und seinen Leidenschaften folgt?

Aber was lässt sich daraus schlussfolgern? Wie lassen sich unsere Leidenschaften mit Moral und Vernunft verbinden? Kehren wir zurück zu unserer Weggabelung. Bis jetzt haben wir uns zentral mit den beiden Wegweisern und den verschiedenen Wegen befasst, aber das Essenziellste dieses Bildes blieb bisher unbeachtet: Der Entscheidungsträger, der Mensch, der vor den beiden Richtungsweisern steht und einen der beiden Wege auswählen muss – mit allen seinen Konsequenzen. Wie wird er sich entscheiden? Wird er seinen Leidenschaften folgen, wie Gauguin es getan hat oder wird er sich doch auf das moralisch Richtige berufen? Angenommen, er weiß, was dieses moralisch Richtige wäre, aber er kennt auch seine Leidenschaften, seine Ziele, wie wird er handeln?

Was er nun stärker gewichtet hängt sehr stark von seiner Persönlichkeit ab. Wie gut wird er mit den Konsequenzen seiner Entscheidung leben können? Wie viel Wert misst er seiner Leidenschaft zu? Vielleicht wird er auch sprichwörtlich von seinen Emotionen überrumpelt und auf diesen Weg gezogen, ohne vorher rational abwägen zu können. Es kommt darauf an, wie impulsiv dieser Mensch ist, wie ausgeprägt sein Moralbewusstsein ist. Sein Alter spielt dabei eine Rolle, seine

Lebenserfahrungen, aber auch andere Menschen, die vielleicht neben ihm stehen und versuchen, ihm eine Richtung besonders schmackhaft zu machen. Allein die Kenntnis des moralisch Richtigen wird nicht ausreichen, um auch danach zu handeln. Aber auch die individuellen Leidenschaften werden nicht immer das Moralbewusstsein übertrumpfen. Folglich liegt die Realität in einer Mischung aus den Ansichten von Platon und Euripides. Einmal wird die persönliche Leidenschaft Überhand gewinnen, ein anderes Mal unser Sinn für Moral.

Was bedeutet das jetzt für unsere (Richtungs-)Entscheidung? Es kommt auf uns an, die Verantwortung zu übernehmen und nach einer richtigen Lösung zu suchen.

Es heißt also, dass wir einen Schritt zurücktreten sollten und die Konsequenzen abwägen, um dann nach bestem Wissen und Gewissen eine Entscheidung zu fällen.